— „Ich will Euch etwas sagen, Ihr Schuft," rief mein Vater, „ich will fünfhundert Pfund daran setzen, wenn Ihr mich loslassen und ehrlich mit mir darum boxen oder ringen wollt!"

Tom lachte nur ins Fäustchen und meinte: „Ihr müßt mich wohl für einen rechten Dummkopf halten! Wozu soll ich mir die Mühe geben, um etwas zu kämpfen, was ich schon habe und ohne Kampf behalten kann? Nein, ich will Euch einen anderen Vorschlag machen," fuhr er in verändertem Tone fort; „Ihr seht die kleine Brücke dort unten. Mitten auf derselben liegt ein Haufen Steine, nicht wahr? Gut denn, wenn Ihr heute über acht Tagen Punkt 12 Uhr Nachts fünfhundert Guineen in Gold unter jenen Steinhaufen legen wollt, so sollt Ihr zwei Stunden später Eure Brieftasche mit ihrem ganzen Inhalt an demselben Orte finden!"

— „Wie soll ich wissen, ob Ihr Euer Wort halten werdet?" fragte mein Vater, etwas milder gestimmt durch die Hoffnung, die Papiere, welche für ihn von unschätzbar großem Werte waren, sogar um diesen hohen Preis wieder zu erlangen.

„Ich bin Tom Rocket," sagte der Räuber und steckte die Brieftasche zu sich; ich verspreche nur, was ich ernstlich erfüllen will, und was ich versprochen habe, halte ich auch. Jetzt steht auf und bedenkt," setzte er hinzu, als meine Vater auf seine Füßen sprang, „daß meine Pistolen nicht versagen!"

— „Ich will es noch erleben, daß Ihr an den Galgen kommt!" brummte mein Vater und zupfte seine in Unordnung geratene Kleidung zurecht.

„Soll ich Euch Euer Pferd einfangen helfen?" fragte Tom höflich.

„Ich werde nicht ruhen, bis ich Euch in einem Kerker gefangen sehe!" rief mein Vater grimmig.

„Meinen schönsten Gruß an Eure Frau!" rief Tom und schwang sich auf sein Pferd. „Gute Nacht!" rief er, lachte meinem Vater in's Gesicht, als dieser ihm eine derbe Verwünschung nachsandte, warf er sein Pferd herum, sprang über die Hecke und war im Nu meinem Vater aus dem Gesicht.

(Schluß folgt.)

Gesundheitliches.

hr. **Muskelbewegungen bei Krampfadern.** Die Krampfadern sind ein außerordentlich verbreitetes Leiden, das seine Ursache entweder in inneren organischen Krankheiten, wie Herz- und Lungenleiden hat, öfters jedoch auch bei sonst ganz gesunden Menschen vorkommt und alsdann auf örtliche Störungen zurückzuführen ist. So findet sich das Leiden vor allem bei Unzweckmäßigkeiten in der Kleidung, wenn z. B. die Strümpfe statt durch Strumpfbänder durch die Unterhosenschnüre gebunden und diese fest angezogen werden. Dann wird durch dieses Schnüren der Rücklauf des Blutes aus den Unterglied massen gestaut und es bilden sich die sogenannten Aderknoten. Diese sind meist unschädlich, können aber auch durch Aufbrechen zu Blutungen und zu den gefürchteten Beingeschwüren Veranlassung geben. Man verwende daher, um diesem Uebel vorzubeugen, breite, locker gestrickte oder elastische Strumpfbänder und lege diese locker über den Knien an. Auch lang fortgesetztes Stehen, namentlich bei gleichzeitiger schwerer Arbeit, begünstigt das Entstehen von Blutadererweiterungen und dies um so mehr, wenn das gewerbmäßig notwendige Stehen während der Arbeitszeit so gut wie garnicht durch Sitzen oder Gehen unterbrochen wird. Waschfrauen leiden daher fast alle an Krampfadern. Da nun die Muskelbewegung von sehr großem Einflusse auf die Bewegung des Blutes in den Venen ist, so ist als Vorbeugemittel gegen die Ausbildung von Krampfadern die zeitweilige Unterbrechung des Stehens durch das Gehen empfohlen worden. Dr. Reihlen in Stuttgart hat jüngst in seiner Praxis einen Fall erlebt, der so recht den Wert des Gehens bei Krampfadern vor Augen führt. Er behandelte einen Mann, der eine überaus starke Entwicklung der Krampfadern aufwies, der Patient klagte über Schwere in den Beinen und Jucken in denselben. Seine Beschwerden besserten sich, als er nach außerhalb verzog und täglich nach Stuttgart 2 mal einen halbstündigen Weg zu Fuß zurücklegen mußte, mit einem Male derart, daß er keinen Gummistrumpf mehr zu tragen brauchte. Die Beschwerden kehrten aber sofort wieder, als der Patient wieder in Stuttgart in der Nähe seiner Arbeitsstätte Wohnung nahm. Da der Patient während der ganzen Beobachtungszeit seinen Beruf und seine Lebensweise nicht geändert hatte, so konnte die Besserung nur auf der vermehrten Muskelbewegung beruht haben.

hr. **Die Zimmerluft im Winter.** Von den meisten Menschen wird in einseitiger Weise viel zu viel Wert darauf gelegt, die Zimmerluft im Winter in unseren Wohnräumen auf eine für das Wohlbefinden angenehme Temperatur zu bringen, zu wenig aber wird darauf Bedacht genommen, daß diese Luft auch zugleich rein und gesund sei. In jedem Falle ist es aber gesünder, im Winter in reiner, wenn auch etwas kühlerer Luft, als in einem überhitzten und mit schlechten Gasen angefüllten Binnenraum zu leben. Gelegenheit zur Luftverunreinigung ist aber in den Wohnräumen im Winter in viel reicherem Maße vorhanden, wie in den anderen Jahreszeiten, dies rührt daher, weil der Mensch, die Hauptquelle der Luftverunreinigung, sich eben vorwiegend in den geschlossenen Wohnräumen aufhält. Dazu kommt die Luftverunreinigung durch Heizung und Beleuchtung. Alle Beleuchtungsquellen verunreinigen die Luft mehr oder minder, mit Ausnahme des elektrischen Glühlichtes. Auch manche häusliche Verrichtungen werden im Winter in den geheizten Wohnräumen vorgenommen, wie Waschen, Kochen u. s. w., was auch nicht gerade dazu dient, die Luft zu verbessern, eine Sparsamkeit, die daher als eine falsche zu betrachten ist. So lange unsere Wohnungen nicht mit künstlichen Lüftungsvorrichtungen versehen sind, ist es notwendig, auch im Winter durch öfteres, wenn auch bei starker Kälte nur kurz dauerndes Oeffnen von Fenstern und Türen für frische Luft zu sorgen. Ist die Luft zu trocken, so stelle man Wassergefäße direkt in die Nähe der Heizkörper auf. Beim Eintritt in ein heißes Zimmer vermeide man, sich schnell der schützenden Kleider zu entledigen, da dadurch der Zutritt der warmen Luft zum erkalteten Körper zu rasch geschehen würde.

Rätselecke.

Logogriph.

Mit **d** ist's dem Tyrannen eigen,
In dessen Seele Mordlust tront,
Doch auch das Raubtier wird dir zeigen,
Daß gleicher Trieb ihm innewohnt.

Mit **w** ein blutig Werk, — indessen
Von jedem Schreckuis völlig frei,
Es wird von vielen gern gegessen,
Kannst du mir sagen, was es sei.

(Auflösung in der nächsten Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

Sibenrätsel: **Alfeld, Marins, Soest, Reiher, Athene, Odense, Herder, Verona, Sevres, Prosan, Sänfte,** — Freiherr von Eichendorff.

Initialaufgabe: **Ahorn, Narbe, Asche, Silbe, Tanne, Arosa, Sonne, Ilias, Uller, Seide, Gabel, Natte, Urach, Engel, Nadel** — Anastasius Grün.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.



Der Hausfreund.

Redaktion: Jos. Grunau in Neuß.
Rotationsdruck und Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei Neuß.

Nr. 7. Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung. 1907.

Vorüber.

Du bist vorüber, o Jugendzeit!
Ich fühl' es hier unter den blühenden Bäumen,
Im lauen Winde, im sprossenden Grün,
Vorm Hoffnung tauenden Abendhimmel.
Noch zieht ihr Wolken da fern hinüber,
Doch nicht mehr neiget ihr euch hernieder
Dem Drang des Gemütes, dem Sehnen des Herzens.
Noch flutet im Westen ein Meer von Licht,
Doch hebet kein Flügel mich mehr zur Höhe.
Ernst haftet der Blick an den fallenden Blüten,
Weilt sinnend auf dem geschnittenen Grase.

Wo bist du nun, goldenes Bild der Zukunft.
Das meine jungen Tage umlebte?
Du duftige Maienwolke im Goldglanz,
Die selig vor mir im Aether dahinzog?
Du grundlos tief dich dehnender Traum,
Der fragend um alle Dinge sich drängte?
Die schillernde Seifenblase zerplatzte,
An der ich im Spiele mich lange ergötzt;
Der süße Traum zerfloß vor mir.
Am Regenmorgen bin ich erwacht
Und sehe der fliehenden Schatten Schar,
Die nun des Zaubers der Ferne bar.

Der Menschheit Leiden und uralte Schäden
Sie scheuchten auch mir den Traum hinweg:
Die gierige Krankheit fiel mich an,
Und heimlich begann die Sorge zu bohren;
Abhängigkeit von fremdem Wollen
Hat tief den Nacken mir gedrückt;
Und Haft und Irrtum legten Schlingen,
Und Schuld und Reue jagten mich.
Vergeblich sucht' ich bei den Menschen
Den lautren, schwunghbreiten Sinn;
Die Armut klagt, die Selbstsucht rafft,
Die Roheit lacht, das Edle weint.
So sank mein Luftschloß in Ruinen;
Mein Innres schloß sich schweigend zu.
Behutsam spähend wandle ich nun
Den strengen Pfad, den Pflicht mir weist,
Im Kampfe wider mich und Welt,
Allein mit Gott und meiner Seele,
Weiß, daß die wahren Rosen blühn
Aus Dornen nur, im stillen Grün.
Doch altes Sehnen, du bist nicht tot!
Nur tieferen Tones klingest du an
Nach dem, was ewig beglückt und bleibt.
Du rüttelst die Ketten mit Klage und Schmerz:
„S' gebt mir die Flügel der wandernden Schwalbe,
So schwing' ich mich hoch über Heide und Meer
Zum Eiland des Glückes dahin, dahin,
Dort ferne, ferne irgendwo!"
So rufe ich, Glück und Schmerz im Herzen,
Und kann von jenem Sehnen nicht lassen.
Es zieht der alte, eine Ton,
So lang, so tief, so breiten Zugs
Wie Windhauch durch den Fichtenwald,
In Glück und Unglück, Leid und Lust
Durch des Knaben Herz, durch des Mannes Brust.

Der Schmorbraten.

Von Karl Pauli.

(Nachdruck verboten.)

uc. Sie waren zwei deutsche Gelehrte. — Zwei deutsche Gelehrte sind ganz etwas anders als zwei gelehrte Deutsche. Zwei Deutsche können sehr gelehrt sein und sind doch noch lange keine deutschen Gelehrten. Aber diese zwei waren zwei richtige deutsche Gelehrte, mit schwarzen, langen Röcken, kurzen, schwarzen Hosen, langen, weißen Haaren, den zerstreuten Blick ins Leere gerichtet und den stehengelassenen Regenschirm unterm Arm, wie man sie in allen Witzblättern auf jeder Seite sehen kann.

Beide waren an ein und derselben Universität habilitiert, und zwar Professor Antonius Wurzelzieher als Mathematiker, Professor Balduin Sterngucker als Astronom.

Beide Gelehrte waren eng befreundet, weil sie sich nicht leiden konnten; das mag abnorm klingen, aber zwei deutschen Gelehrten ist nichts unmöglich, doch auch nichts unlogisch, und die Logik der Tatsache ist folgende:

Professor Sterngucker hatte sich eines Tages im Getriebe der Weltstadt verirrt. Ratlos stand er bei sinkendem Abend in einer wildfremden Gegend, so daß ihm nichts übrig blieb, als in die dicht neben seiner Wohnung gelegene Künstlerkneipe „Zum blaugesprenkelten Klammeraffen" zu gehen. Natürlich, wenigstens nach seiner Meinung, mußte der Kollege Wurzelzieher dort sitzen. Es half nichts, der deutsche Gelehrte ist Kulturmensch, er mußte sich zu ihm setzen und sein fades Gewäsch den ganzen Abend mit anhören. Er war verzweifelt, dennoch beschloß er, am nächsten Tage wiederzukommen, denn das Bier war vorzüglich, natürlich allein. Aus diesem Grunde verabredete er mit dem lieben Kollegen ein Zusammentreffen am nächsten Abend im „Grünschillernden Krokodilschädel" und begab sich zur verabredeten Zeit pünktlich in den „Blaugesprenkelten Klammeraffen."

Aber sein Wortbruch sollte ihm wenig nützen. Kaum war er eingetreten, stand er Wurzelzieher gegenüber. Beide ergingen sich in Entschuldigungen, und indem sie den unerwünschten Zufall innerlich verfluchten, versicherten sie sich gegenseitig ihrer Freude über das merkwürdige Zusammentreffen. Laut gelobten sie nunmehr, jeden Abend hierherzukommen, und im stillen nahmen sie sich vor, das andere Lokal wie die Pest zu meiden. Am andern Abend trafen sie sich wirklich wieder, und zwar nur, weil sich jeder überzeugen wollte, ob einer oder beide hingekommen seien. Seit der Zeit gaben sie es auf, sich auszuweichen und suchten sich auf, in der Hoffnung, sich zu verfehlen. Aber die Hoffnung betrog sie; sie waren zusammengefesselt, und nun, da sie einsahen, daß es kein Entrinnen gab, fügten sie sich ineinander; jeder lernte die Vorzüge des anderen schätzen, seine Fehler ertragen, und eine der edelsten Freundschaften, die die alte und neue Geschichte kennt, würde zwischen ihnen entstanden sein, hätte nicht ein tragisches Ereignis das ideale Bündnis vereitelt und zerstört. Und dieses Ereignis war eine Portion Schmorbraten.

Eines Abends nämlich saßen beide Gelehrte, wie sie das seit Jahren gewohnt waren, beim Dämmerschoppen zusammen und berechneten, wieviel Honorar sie wohl bekommen würden, wenn beide zusammen ein Werk verfaßten, welches die moderne Wissenschaft, natürlich nur Mathematik und Astronomie, gänzlich umstieße, und wenn von diesem Werk alle hundert Jahre bis zum Untergange der Welt ein Exemplar verkauft würde.

Diese Zeitdauer erschien beiden angemessen; sie hatten auch bereits herausgebracht, daß beim tausendsten Buch, das verkauft würde, die Kosten so ziemlich gedeckt waren, und gingen nun freudigen Herzens daran, ihren Profit zu berechnen, d. h. die Jahre bis zum Untergang der Welt festzustellen, darauf hunderttausend Jahre abzuziehen und die übrig gebliebene Summe durch Hundert zu teilen; aber da trat das Verhängnis dazwischen. Nach Sternguckers Rechnung nämlich ging die Welt in 1860 Billionen, 280 Millionen, 132,816 Jahren unter, und er freute sich schon des schönen Verdienstes, als ihm Wurzelzieher mit neidischer Geringschätzung, obgleich er ganz genau so viel verdiente, 75 Millionen Jahre von der Rechnung, d. h. 750 000 Exemplare, verkaufte Exemplare, des Buches strich; denn nach seiner Meinung, ging die Welt bereits in 1860 Billionen, 132 816 Jahren unter.

Das war zu viel für den ohnehin nicht sanftmütigen Astronomen; wütend fährt er auf den mathematischen Kollegen los, er wirft ihm vor, falsch gerechnet zu haben, nichts zu verstehen, ein Ignorant zu sein. Wurzelzieher seinerseits behauptet, richtig gerechnet zu haben, und beschuldigt den Astronomen der Fahrlässigkeit und Faselei. Beide geraten in Hitze; sie werden persönlich, anzüglich, beleidigend; bei kleinen Warmblütern fangen sie an, bis sie sich endlich den Bestand an Vierhufern und Vierhändern von mindestens zwei zoologischen Gärten und das lebende Inventar einiger Rittergüter an den Kopf werfen. Endlich trennen sie sich im Zorn, um sich nie wiederzusehen. So endete eine Freundschaft, die allen Zeiten ein Vorbild an edelster Menschenliebe hätte werden können; so endete das Zusammenleben zweier tiefer Geister, welches von unendlicher Bedeutung für die Wissenschaft hätte werden können! Und was trug die Schuld? Wie schon gesagt, eine Portion Schmorbraten! Professor Sternguckers hatte nämlich die Zeit bis zum Untergang der Welt auf einer zufällig auf dem Tisch liegenden Speisekarte ausgerechnet, und unglücklicherweise war ihm der Preis einer Speise, es war eine Portion Schmorbraten, der 75 Pfennig kostete, mit in die Millionenrubrik gekommen, und aus diesem Grunde ging nach seiner Rechnung die Welt 75 Millionen Jahre später unter, als sein Kollege festgestellt. Er hatte den Schmorbraten mitgerechnet!

Tom Rocket.

Eine Spitzbuben-Geschichte.

„Ich schicke voraus, daß die Geschichte buchstäblich wahr ist, denn sie passierte meinem leiblichen Vater und daher kenne ich sie so genau“, sagte der Engländer im Lehnstuhl am Ofen.

Besagter Lehnstuhl stand in der großen Wirtsstube des Gasthauses zur „goldenen Sonne“ zu Tiefenbach, zwei Meilen von M., und vor dem Lehnstuhl stand der alte eichene Tisch und um denselben herum saß eine bunte, heitere Gesellschaft von Waidmännern und Jägern und Jagdliebhabern in allen möglichen und zum Teil sehr phantastischen Jagdaufzügen, wie sie seit Olim's Zeiten bei St. Huberti-Jüngern eingeführt sind, denn bekanntlich gilt namentlich bei dem edlen Waidwerk den meisten Liebhabern der äußere Schein mehr als das Wesen; und der kurzsichtige Leutnant von A. mit dem Klemmer am rechten Auge hielt sich in seiner Kochler Juppe und dem Duzer Hütl mit Spielhahnsfeder und Gemsbart, in den hohen Wasserstiefeln und schwarzen, hirschledernen Buxen für noch einmal so unwiderstehlich; ebenso wie der Referendarius v. B., ganz in schottischen Flanell gekleidet, mit Ledergamaschen und einer schottischen Bandmütze, der keinen Hasen im Lager treffen würde, und wenn derselbe so groß wäre wie ein königlich bayerisches Landgericht, sich für den perfektesten Sportsman hält, der je Pulver roch. Der Grund aber, warum wir an besagtem Herbstnachmittage in der Wirtsstube der „goldenen Sonne“ vor schäumenden Biergläsern saßen und das braune Eichengetäfel der Stube mit unsern Pfeifen und Zigarren in ein wogendes Rauchmeer hüll'en, war einfach nur ein wunderlich spätes und gewaltiges Donnerwetter, das uns im Walde nach dem ersten Triebe plötzlich überrascht und und ins nächste beste Dorf getrieben hatte, nicht ohne jeden von der Gesellschaft mehr oder weniger bis auf die Haut hinein durchnäßt zu haben. Der Himmel hatte noch immer alle Schleusen gezogen uns der Regen goß in Strömen hernieder, so daß noch nicht daran zu denken war, nach dem Schlosse Gemmerang aufzubrechen, wo wir bei dem ritterlichen Grafen J. zu Gast waren. Es war uns also nichts übrig geblieben, um die Langeweile des Regentages hinwegzutäuschen, als uns Geschichten zu erzählen, nachdem das Kapitel der ärgerlichen Verwünschungen des Unwetters und der Recapitulation der paar Jagdabenteuer und Episoden des Morgens vorüber war, und das Jägerlatein nicht mehr Anziehungskraft genug übte. Man war — ich weiß nicht wie — auf Wilddiebe, Räuber und Spitzbuben zu sprechen gekommen, und nachdem der Forstmeister einige minder bekannte Stückchen vom bayerischen Hiesel zum besten gegeben hatte, war einem der beiden Engländer, die Mr. Charles Bomer mitgebracht, eine Geschichte eingefallen, die er uns erzählen wollte und der er die oben vorangeschickte Einleitung voranschickte.

„Mein Vater“, sagte er, „war ein ehemaliger Advokat und Gutsbesitzer in der Nähe von Nothampton, welcher, als er sich aus der juristischen Praxis zurückgezogen hatte, sein mäßig großes Gut selber bewirtschaftete und gelegentlich auch wohl eine kleine Spekulation an Vieh, oder Landesprodukten nicht verschmähte. Seine ersten Mannesjahre fielen in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo die englischen Landstraßen noch ziemlich häufig von berittenen Straßenräubern unsicher gemacht wurden, die namentlich in der Nähe der größeren Städte ihr Unwesen trieben. Mein Vater nun, ein kräftiger jovialer Mann und unerschrockener Reiter, der nach damaliger Sitte die meisten seiner Reisen zu Pferde machte, war oft von seinen Bekannten gewarnt worden, sich vor diesen Stegreifrittern in Acht zu nehmen. Aber er pflegte darauf immer mit der prahlerischen Rede zu antworten: er möchte 'mal den Burschen sehen, der ihn auf offener Landstraße beraube. Und an einem schönen Novemberabend sah er ihn denn auch wirklich.

Wir Leute der Gegenwart, die wir in unseren Tagen zwischen Frühstück und Mittagbrod mit einem Schnellzuge ein paar hundert Meilen zurücklegen und mürrisch werden, wenn wir zehn Minuten nach der vorgeschriebenen Zeit an unserem Ziele ankommen, haben keinen Begriff von der Art zu reisen, zu der man sich Anno 1795 noch bequemen mußte, namentlich in England und seinen entlegeneren Provinzen. Die Leute reisten sicher nicht, wenn sie nicht dringend mußten. Es ist recht hübsch, wenn man von den Schönheiten der Landschaft und von dem Reize ländlicher Scenerie herunterschwatzt, allein wann und wo es mehr Straßenräuber als Wegzeiger und Polizeidiener gibt, so bietet das Reisen nicht eben allzugroße Reize. Man brauchte damals von meines Vaters Heimat bis nach London und zurück gerade acht Tage, und wer mit heiler Haut und voller Börse wieder nach Hause kam, der hatte gar keine Eile, die Vorsehung und Tom Rocket zum zweiten Male in Versuchung zu führen.

Tom Rocket war ein Straßenräuber. Tom war nicht sein Tauf- und Rocket nicht sein Familiennamen. Als man ihm den Prozeß wegen seiner Hinrichtung vor den Assisen in Warwick machte, lief er in den Akten unter dem Namen Charles Jackson, und man war dazumal in Beziehung auf Namen ganz besonders pünktlich. Wenn man einen Kerl als Hans belangte und er hieß Kunz, so ward er freigesprochen — was eine sehr beaueme Einrichtung für die Spitzbuben war.

Ich weiß nicht, wie es kam, daß man diesen Straßenräuber Tom Rocket nannte, und wenn ich es auch sagen

könnte, so würde es doch mit meiner Geschichte nichts zu tun haben. Sechs Jahre war der Kerl der berüchtigste Dieb und Räuber in den Binnengrafschaften, und sechs Jahre lang wußte eigentlich niemand recht, was an dem Kerl war. Tom war ein träger Bursche und kam nur zum Vorschein, wenn eine ordentliche Beute zu machen war: offenbar aber hatte er allenthalben im Lande seine Spione und Kundschafter, die ihm von jedem zu vollführenden glücklichen Handstreich Nachricht gaben und ihn vor jeder Gefahr verwarnten. Die Leute aber hielten ihn für einen Ueberall-und-Nirgends; man behauptete, er sei jeden Tag seines Lebens an sechs oder sieben verschiedenen Orten gleichzeitig zu sehen, denn begreiflicherweise hielt jeder, welcher auf der Straße ausgeplündert worden war, es für das geeignetste, den Tom Rocket als seinen Brandschatzer zu nennen, als eine Art Entschuldigung dafür, daß er sein Hab und Gut so gutwillig hingegeben habe. Man nahm nämlich allgemein an, daß bei Tom Rocket an Widerstand nicht zu denken sei, weil dieser nicht mit sich spassen lasse. So kam es denn auch, daß eine Menge der widersprechenden Personalschilderungen von ihm im Umlauf waren. Der eine bezeichnete ihn als einen Mann von riesenhafter Größe mit einer wahren Donnerstimme, ein andrer als einen freundlichen, kleinen Mann mit dunklen Augen und hellem Haar, während wieder andere ihn als einen vollblütigen, dicken, feurigen Mann mit blauen Augen und schwarzem Haar, wieder andere ihn blaß wie der Tod, oder rot wie eine kupferne Blase schilderten, der eine ihm eine römische Gams-, derandere ihm eine Stumpfnase gab. Ueber seine Kleidung und sein Pferd waren die Ansichten ebenso geteilt und nur darin stimmten so ziemlich alle überein, daß er zwar eine Art schwarzer Halbmaske trug, es aber immer so einzurichten wußte, daß dieselbe vor seinem Wegreiten herunterglitt und die Geplünderten eine volle Ansicht seines Gesichts bekamen — obschon nicht zwei von allen seinen Opfern in der Beschreibung übereinstimmten, welche sie von seinen Zügen gaben.

Mein Vater war aus Gloucestershire gebürtig, ein Mann wie ein Hüne, der seine sechs Fuß drei Zoll hoch in seinen Schuhen stund und seine drei Fuß über die Brust herüber maß. Er konnte eine halbe Krone zwischen Zeigefinger und Daumen biegen und war kühn wie ein Löwe. Daher passierte es ihm dann oft, daß, wenn in seiner Gegenwart von den Gefahren des Reisens und dem gefürchteten Straßenräuber gesprochen ward, mein Vater mit ungläubigem Lächeln den Kopf schüttelte und selbstgefällig sagte: er möchte doch einmal den Kerl sehen, der ihn auf der Landstraße ausplündern könnte! Und wie ich schon erwähnt, er bekam einmal diesen Kerl zu sehen, und es war Tom Rocket selbst.

Mein Vater trieb damals noch seine Geschäfte als Advokat und war in einem großen Zehnten-Prozeß beschäftigt, welcher vor den Frühjahrs-Assisen zu Warwick entschieden werden sollte. So mußte er denn einmal kurz vor Weihnachten nach Warwick hineinreiten, um die Akten einzusehen und die Zeugen-Aussagen kennen zu lernen. Eine Landkutsche ging damals nicht quer durch die Grafschaft, darum ritt er und da er, wie gesagt, ein tapferer, beherzter Mann war, so ritt er allein. Er hatte sein Geschäft verrichtet und da meine arme Mutter krank war und er sie nicht gerne länger allein lassen mochte, als ebennötig war, so brach er noch am selben Abend um halb neun Uhr auf, um wieder nach Hause zu reiten. Es war eine wunderschöne Winternacht; mein Vater ritt ein treffliches Jagdpferd, fromm und gelehrig wie nur Eines und im Stande, mit einer Last von seinem eigenen Gewicht über ein Hindernis von jeder Breite und Höhe zu setzen. Ueberdem hatte mein Vater ein Paar trefflicher Pistolen in seinen Sattelhalftern stecken; und so trabte er denn lustig und guter Dinge dahin, und summte ein heiteres Liedchen und dachte auf der ganzen weiten Gotteswelt an nichts weniger als an einen Räuber. Plötzlich fiel ihm ein, daß das hübsche Schenkmädchen in einem Gasthause gleich außerhalb der Stadt Warwick, wo er hatte anhalten müssen, um einen zerrissenen Gurt wieder zusammenflicken zu lassen, sich sehr angelegentlich mit diesen Pistolen selbst abgegeben hatte; ein Argwohn stieg in ihm auf, sie könnte irgend etwas an denselben gemacht haben; darum zog er die Ladungen heraus und lud sie von neuem, worauf er denn wieder so unbesorgt wie vorher weiter ritt.

Er mochte kaum zwei Stunden unterwegs gewesen sein, so gelangte er an einen hölzernen Steg, der zu jener Zeit hier über den Avon führte. Unmittelbar jenseit des Steges beschrieb die steil ansteigende Straße eine scharfe Krümmung um einen Hügel, und in demselben Augenblicke, wo mein Vater diese Krümmung erreichte, schwenkte ein Reiter mit einer Larve vor dem Gesicht um dieselbe herum und gebot ihm anzuhalten und seine Börse herzugeben. Es war Tom Rocket. Im Nu hatte mein Vater seine Pistolen heraus geholt, die Hahnen gespannt und eine Armslänge vor der Brust des Straßenräubers gedrückt, aber eine um die andere versagte — nur das Zündhütchen blitzte auf! Das Schenkmädchen — eine besondere Gönnerin von Tom Rocket — war zu schlau, um sich auf den gewöhnlichen Kniff des Ausziehens der Kugel oder des Befeuchtens der Ladung zu verlassen: sie hatte in jedes Zündloch eine Stecknadel gestoßen und kurz vor der Mündung abgebrochen.

„Nichts weiter?“ fragte Tom Rocket mit kaltem Hohn, als meines Vaters zw ite Pistole versagt hatte.

— „O ja,“ rief mein Vater, „noch einen Kolben für Euren nichtswürdigen Schädel!“ Und damit faßte er die soeben abgeschossene Pistole an der Mündung und schleuderte sie aus Leibeskräften nach Tom Rockets Kopf. Tom bückte sich, die Pistole flog über die Hecke und mein Vater, von seiner Kraftanstrengung aus dem Gleichgewicht gebracht, verlor seinen Sitz und fiel schwer am Straßenrande ins Gras. In weniger Zeit als zum Erzählen nötig ist, stieg Tom vom Pferde und packte meinen Vater am Rockkragen, hielt dem am Boden Liegenden eine Pistole vor die Stirne und hieß ihn sich ruhig verhalten, wenn ihm sein Leben lieb sei.“

„Ihr habt mir viele Mühe gemacht,“ sagte Tom; „darum gebt sogleich Eure Börse her ohne viele Umstände, oder ich jage Euch eine Kugel durch das Hirn!“ Damit setzte er meinem Vater die kalte Mündung seiner Pistole gerade zwischen den Augen vor die Stirne.

Wenn nun jemand auf den Lauf einer scharfgeladenen Pistole mit gespanntem Hahn herabblickt und den Finger eines Straßenräubers am Drücker sieht, so mag auch den Beherzten eine gelinde Gänsehaut überlaufen. Mein Vater machte daher aus der Not eine Tugend, gab ruhig seine Börse ab und sagte: „Wohl bekomm's Euch; es sind nur viertehalb Schillinge darin!“

„Jetzt gebt mir Eure Brieftasche!“ fuhr Tom fort, ohne auf den Spott zu achten.

— „Die Brieftasche“ wiederholte mein Vater und ward etwas blaß.

„Ja, die große schwarze Brieftasche in der linken Brusttasche Eures Reitrockes,“ sagte Tom.

— „Hier ist sie,“ versetzte mein Vater; „Ihr scheint sie so genau zu kennen, daß Ihr vielleicht wißt, wie viel ihr Inhalt wert ist!“

„Wir wollen mal sehen,“ meinte Tom, öffnete die Brieftasche und nahm ruhig ein halbes Dutzend Urkunden heraus, die er gemächlich im Mondschein betrachtete.

— „Es sind gerichtliche Dokumente, die für Euch und jeden andern keinen Heller wert sind,“ sagte mein Vater.

„Dann wollen wir sie zerreißen,“ erwiderte Tom kühl und machte Anstalt, sie zu zerstören.

— „Halt! um's Himmels willen!“ rief mein Vater und versuchte vergeblich, vom Boden aufzustehn, auf welchen ihn der Räuber niederdrückte.

„Aha! sie sind also doch etwas wert?“ fragte Tom hohnlachend.

— „Es würde mich viele Mühe kosten, mir diese Papiere wieder zu verschaffen,“ versetzte mein Vater barsch, darin liegt ihr ganzer Wert!“

„Nun? und wie viele Mühe denn?“ fragte Tom mit einem bedeutsamen Blick.

„Je nun, gesetzten Falls, ich wüßte was Ihr eigentlich wollt,“ sagte mein Vater; „gebt mir die Brieftasche zurück und laßt mich ziehen, so will ich Euch versprechen, daß ich Euch hundert Pfund Sterling zu jeder beliebigen Zeit an einen zu bestimmenden Ort und Adresse sende.“

„Bah“, erwiderte Tom, „Ihr wißt recht gut, daß diese Papiere da mehr als hundert Pfund wert sind!“

— „Nun denn, Ihr sollt 150 Pfund haben!“ „Bietet höher!“ sagte Tom kalt.